

„ I C H W Ä R E G E R N M E H R Z E N “

Der Modemacher Kenzo Takada ist im Unruhestand: Er malt, ist ein großer Möbel- und Kunstkenner und kann das Entwerfen schöner Dinge einfach nicht lassen. Eine Ausstellung in der Pariser Galerie Jean-Jacques Dutko reflektiert seine Passion. *Silke Bender* besuchte ihn mit Fotografin *Wiebke Bosse*

Als sich Kenzo Takada im Jahr 2000, ganze 30 Jahre nach Gründung seiner Marke Kenzo, aus der Mode zurückzog, wollte er eigentlich nur noch reisen und Zeit für Freunde haben. Doch schon bald entwarf er Wohnaccessoires, Kristall, Porzellan oder Teppiche für Luxusmarken und Kollektionen für große Modeversandhäuser – lange vor dem Lagerfeld-H&M-Coup. Nebenbei widmete er sich der Malerei. Der Galerist Dutko gab ihm nun die Carte blanche für die Gestaltung einer Schau in Paris. Takada zeigt dort seine eigenen Werke mit denen anderer Künstler. In der Kulisse eines japanischen Gartens stehen sich Art-déco-Möbel aus Frankreich und seiner Heimat, zeitgenössische Kunstobjekte aus beiden Kontinenten gegenüber. Doch der „pariserischste aller Japaner“, wie ihn die Franzosen herzlich nennen, lässt sich nicht so leicht adoptieren.

Herr Takada, Sie leben seit fast 50 Jahren in Frankreich – und doch kommt einem hier alles sehr asiatisch vor ...

Je älter ich werde und je länger ich in Frankreich lebe, desto japanischer werde ich. Die Sprache kann ich immer noch nicht richtig gut, wie Sie ja hören ... (lacht). Es ist verrückt, meine Zunge will einfach nicht so, wie ich gern will. Auch meine Vorliebe für die japanische Küche, Architektur und Kultur wird größer statt kleiner. Es steckt wohl in den Genen.

Macht Frankreich es Ihnen etwa schwer?

Einerseits mag ich die Freiheit hier, die Unabhängigkeit. Wir Japaner sind schon einiges verklemmter. Bei uns zum Beispiel ist es grob unhöflich, Nein zu sagen. Das ist aber das, was ich am Anfang immer hörte. Oder wenn Leute laut und heftig miteinander diskutieren, ohne es böse zu meinen. Heute verstehe ich das, aber ich gewöhne mich einfach nicht daran. Ich selbst stecke auch voller Widersprüche: Ich bin schüchtern und wenig mondän, dennoch liebe ich Partys und Vernissagen.

Erzählt Ihre Ausstellung vom Heimweh?

Es war die Idee von Herrn Dutko zu zeigen, wie sich Japan und Frankreich in den 30er-Jahren gegenseitig inspirierten. Er hat schöne Art-Déco-Möbel, die wir mit meinen zeitgenössischen Lieblingskünstlern und meinen eigenen Bildern präsentieren.

Sieht so auch Ihr Zuhause aus?

Ja und nein. Diese Ausstellung repräsentiert zwar meinen Geschmack: Ich besaß zum Bei-

spiel auch einmal ein schwarzes Lacksofa vom Art-Déco-Designer Katsu Hamanaka. Meine Vasen-Kollektion von Shoko Koike steht sowohl in meiner Wohnung in Monaco wie auch in Paris. Seine Mutter war meine Professorin, als ich in Tokio studierte. Vielleicht kommt daher meine Vorliebe für Formen aus der Pflanzen- und Tierwelt. Bei mir zu Hause vermischt sich aber alles mehr, Altes und Neues, französische Kristalllüster, ein Haussmann-Japan-Stil, würde ich sagen. Nur allzu diszipliniertes Design gefällt mir nicht. Und ich bin manchmal ziemlich unordentlich. Ich bin viel weniger Zen, als ich gern wäre (lacht).

Gibt es bei Ihnen auch Profanes wie Ikea?

Im Büro, ja. Für die praktischen Dinge.

Sind Sie eine Sammlerseele?

Ich war es, als ich noch das große Haus an der Bastille besaß ...

... das als Kenzoland, als japanische Oase mitten in Paris, bekannt war und das Sie vor drei Jahren samt Ihrer Kunst- und Möbelsammlung verkauften ...

Das Haus habe ich zusammen mit meinem Freund entworfen. Die Bauarbeiten waren gerade fertig, als er starb (Anm. der Redaktion: Xavier de Castella, 1990 an Aids verstorben). Für mich allein war es viel zu groß, aber damals wollte ich noch nicht verkaufen. Also richtete ich es weiter ein, fing an zu sammeln: Möbel, Kunst, Objekte. Irgendwann wurde es mir zu schwer, es war an der Zeit, ein neues Kapitel aufzuschlagen. Die guten Erinnerungen habe ich behalten. In meinen neuen Wohnungen habe ich weniger Platz, also sammle ich nicht mehr.

Wie haben Sie aussortiert?

Ich habe jemanden kommen lassen, der meine Dinge nach Feng-Shui, nach guter und schlechter Energie bewertete und mir half, meine Möbel richtig zu stellen.

Hat das Ihr Karma verbessert?

Ich merke davon nichts, aber ich halte mich trotzdem daran.

Sie leben seit drei Jahren hauptsächlich in Monaco, einem langweiligen Steuerparadies. Es ist schön warm dort (grinst). Und ich kann dort malen.

Wie haben Sie zur Malerei gefunden?

Als ich bei Kenzo aufhörte. Zuerst habe ich mit Szenen aus dem traditionellen japanischen Nô-Theater angefangen, Selbstporträts

mit Masken. Ich habe das Theater erst spät entdeckt, als ich schon in Frankreich wohnte. Wahnsinnig kompliziert, reduziert, voller Symbolik und kunstvoller Kostüme. Wow! Diese Faszination wollte ich einfangen.

Ihre neuen Arbeiten sind ...

... mit leichterer Hand gemalt. Wie Modezeichnungen mit japanischen Motiven.

Sind Sie ein disziplinierter Maler?

Wenn ich einmal angefangen habe, ja. Dann gehe ich jeden Morgen in mein Atelier. Oft bin ich nicht zufrieden, dann mache ich Yoga und abends weiter. Ich dachte, malen und reisen würde mir genügen. Das war schlecht kalkuliert. Es ist mir auf Dauer zu langweilig.

Sie fingen schnell wieder an, zu entwerfen.

Punktuell, für kleine Editionen. Ich erschaffe gern Dinge – und werde oft darum gebeten. Wenn mir das Projekt gefällt, sage ich zu. Demnächst kommt meine Schmuckkollektion für den Pariser Juwelier „to Royale“ heraus und ich arbeite an einem Bootsdesign. Mich fasziniert es, mit Spezialisten zu arbeiten. Von denen lernt man so viel.

Interessieren Sie sich heute noch für Mode?

Mit der Mode ist es ein bisschen so wie mit dem Tanzen. Wenn man einmal aufhört, ist es schwierig, wieder einzusteigen. Alles ist so schnell geworden im Gegensatz zu früher. Mode ist ein großes Thema geworden, es gibt kaum noch junge Leute, die sich nicht dafür interessieren. Ich kann den ganzen Trends kaum noch folgen. Nur Alber Elbaz, den finde ich wirklich interessant.

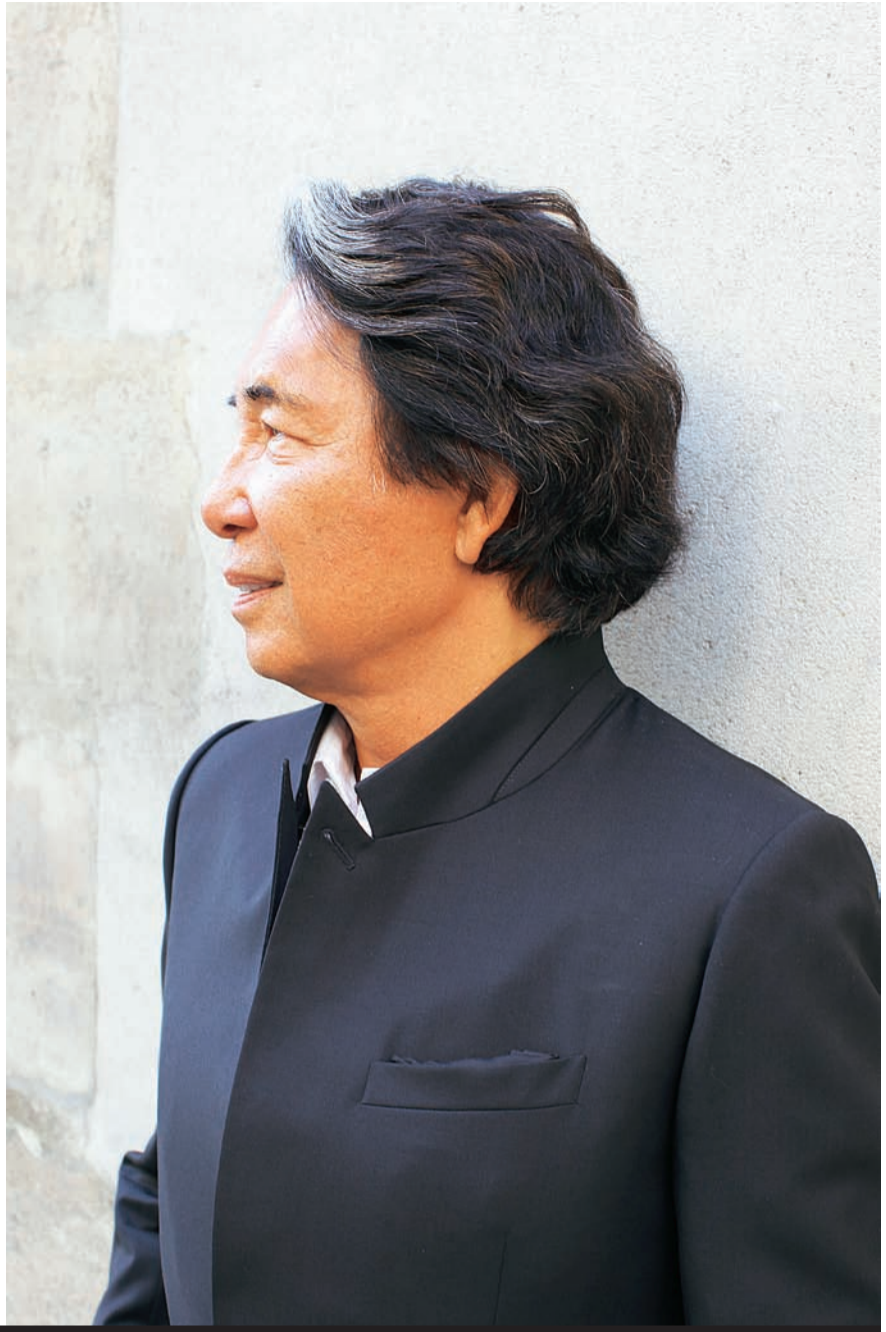
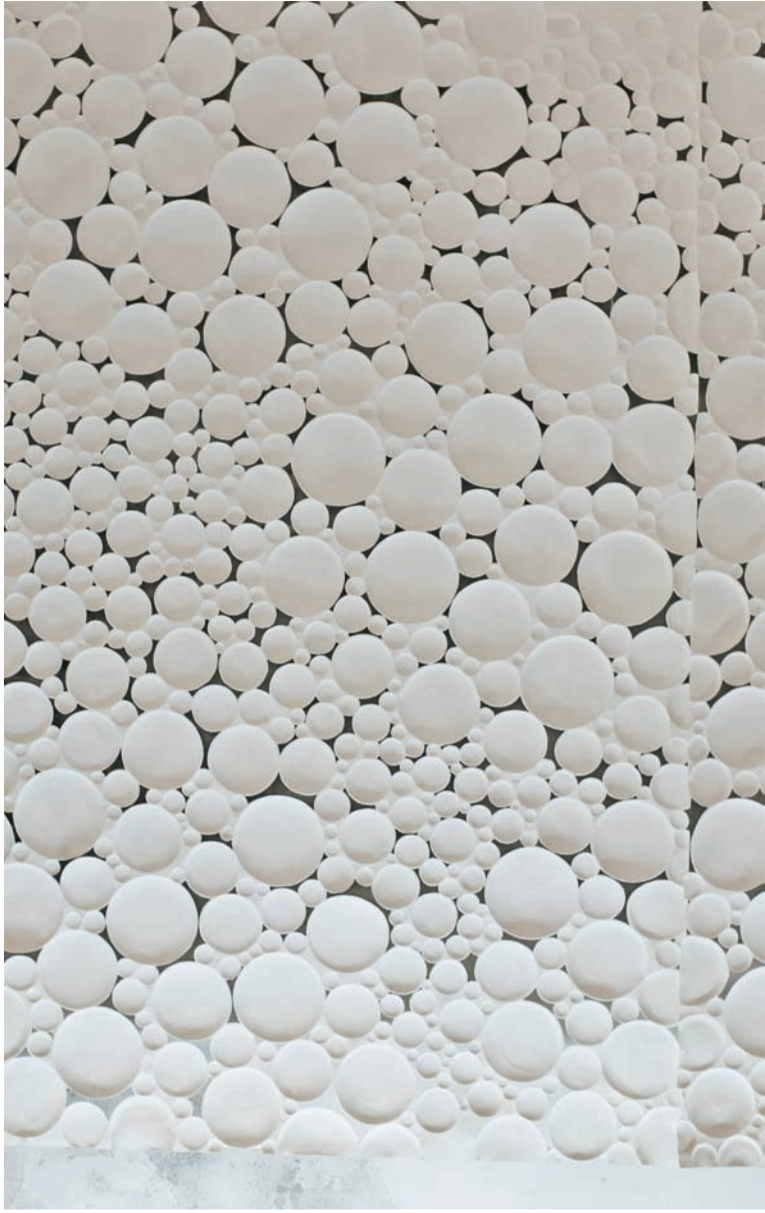
Und die US-Designer Humberto Leon und Carol Lim, die Kenzo weiterführen?

Sie haben Esprit und Dynamik in die Marke gebracht, ein bisschen zu jung vielleicht ... (Er denkt lange nach und winkt dann ab) Lassen wir das Thema lieber.

Wie viel Zeit investieren Sie in Ihren Look?

Früher habe ich mit allen möglichen Stilen experimentiert, heute ziehe ich mich eigentlich immer gleich an: Blazer, Jeans, Hemd. Meistens schwarz und grau. Das passt gut zu meinen Haaren. Farben trage ich nur, wenn ich Urlaub habe.

*Kenzo, un certain regard sur le Japon
Galerie Dutko, 4 Rue de Bretonvilliers
75004 Paris, bis zum 27. Oktober 2012*



Im Uhrzeigersinn: 1. Die Papierarbeit "Lumières" stammt von der von Kenzo eingeladenen Künstlerin Hitomi Uchikura. 2. Sein Label hat er längst verkauft. Dennoch entwirft der 73-jährige Kenzo Takada weiterhin schöne Dinge. 3. Und er malt: Etwa Acrylgemälde, bei denen er sich vom japanischen No-Theater inspirieren lässt. 4. Der Topflorist Eric Chauvin inszenierte die Schau als japanischen Garten

